

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 40 (1935-1936)
Heft: 3

Artikel: In Amt und Würden
Autor: H. Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wütete eine wahre Veloepidemie unter meinen Kindern, die in der vollständigen Beherrschung dieses Vehikels einen glorreichen Abschluss fand. Am Meer machte ich mich mit Schwimmstunden verdient. Und auf Grund der von den Eltern bei mir vermuteten Fähigkeiten hielten kleine, schwarze Zelluloidflötlein im Hause Einzug; den Kindern die Gebrauchsanweisung dazu zu übermitteln, war eine lustige und nicht ganz erfolglose Beschäftigung für mich! Und so bin ich nun mit den Kindern in ein sehr gefreutes Verhältnis gekommen, trotz allen Schwierigkeiten, so dass ich die verschiedenen Zusammenstöße immer leicht vergessen kann.

Diese Erfahrungen wird noch manche « Mademoiselle » schweizerischer Herkunft in Frankreich machen. Was aber sicher nicht jede finden wird, das ist eine grosse Rücksicht auf die Interessen eines eben der Schulbank entronnenen Wesens, wie sie die Eltern meiner Kinder nehmen. Auch die viele Freizeit in der Nähe von Paris ist halt eine ganz ideale Einrichtung und lässt sich natürlich auf die verschiedenste Weise ausnützen. So ist es mir möglich, in Paris Geigenstunden zu nehmen und ganz ausgiebig dafür arbeiten zu können. Ich finde es herrlich, mich in diesem ersten Jahr nach der langen Schulzeit noch nicht auf eine bestimmte Tätigkeit beschränken zu müssen. A. G.

In Amt und Würden

Weite, dem Himmel zu wandernde Hügelzüge, dunkel-ruhende, erst im Mittagssonnenschein aufwachende Wälder, schweigsame, bedächtige Bauernhäuser, hellbraune, leicht erschreckende, weidende Rehe – das ist, was ich von meinem einsamen Schulhaus aus sehe.

Zwanzig Bauernkinder sitzen in meiner grossen Schulstube: Erst- und Zweitklässler mit staunenden, grossen Augen und kleinen, vertrauenden Händen, all ihre Erlebnisse unbefangen erzählend, mit dem vertraulichen « du » in der Anrede, unbeholfen noch in all den technischen und wissenschaftlichen Dingen. Die Dritt- und Viertklässler aber, die schon sehr der Nützlichkeit und Sachlichkeit hingegeben sind, sorgen sich rührend väterlich-mütterlich um die Arbeiten und um das Wohl der Kleinen.

Bei solchem Sichzusammenfinden der Kräfte ist das Schulehalten leicht, viel leichter als es früher in der Uebungsschule war. Vor allem auch darum, weil nun selbstgewählte, selbst zu verantwortende Ziele und Pläne sich vereinigen mit eigenem Denken und Wollen. Das wird auch den Kindern fühlbar und schafft neue Beziehungen und Verbindungen, die dem gegenseitigen Vertrauen und Verstehen und damit auch der Arbeit zugute kommen. Aber auch schwerer wird es dadurch; denn die gewonnene Freiheit verlangt Verantwortung und Einstehen für das von uns Gewollte. Oft geschieht es, dass Väter und Mütter unsere Ziele nicht schätzen, weil ihnen nur das Ueberlieferte gut und richtig scheint, oder weil sie unser Tun, unsere Gedanken nicht verstehen können. Da genügt oft kein Wissen um Psychologie und Pädagogik. Da braucht es viel, viel Verstehenwollen und Einfühlung in das Andersartige, Einfache, Naturverbundene, das so kraftvoll und willenhaft sich gerade hier, im Emmental, entfaltet.

Schulehalten – das ist nur ein kleiner Teil des Lehrerin-Seins. Ueberall – und auf dem Lande besonders stark – tritt dazu die Aufgabe, den harten, verkrusteten Boden der Gemüter ein wenig aufzulockern und bereit zu machen, damit das Verständnis für das andere, vielleicht Weitere, Gütigere auch in

den Erwachsenen noch wach werde und wachse. Es braucht ein ständiges Wach- und Tätigsein, um dem Guten, Wahren, oft Schwachen zum Sieg zu verhelfen im Kampf gegen das Böse, Rohe und nur Mächtige.

Vier Hauptaufgaben erwachsen uns aus all dem:

1. Eigenes Wachsein.
2. Weckerin sein der andern.
3. Helferin der Schwachen.
4. Kämpferin, Behüterin des Guten.

Wir müssen, wie dies kürzlich eine Tessinerin so nett ausdrückte, « molto vento », viel Wind in uns haben. Empfänglich sein für all die Botschaften des Neuen, die der Wind aus Nähe und Ferne uns zuträgt, aber zugleich stark genug, um in allem Neuen, stets Wechselnden das Bleibende zu erkennen und zu bewahren.

H. Sch.

Schule halten — doch von Ferne

Nach meinem Austritt aus dem Seminar im Frühling 1934 verwarf ich alle früher gehegten Pläne, einige Zeit im Ausland zu verbringen. Ich wünschte, vor allem in meinem Berufe tätig sein zu können, eine Klasse führen zu dürfen. Da aber alle 30 eingesandten Anmeldeschreiben erfolglos blieben, trat ich eine neue « Lehrzeit » an, die Stellvertretungszeit.

Ich erfuhr zum erstenmal, wie sich das Schulehalten mit drei und vier Klassen im selben Raum gestaltet. In langen Vertretungen traten die Folgen meiner eigenen Arbeit zutage. Besprechungen mit den zu vertretenden Lehrerinnen und Pläne, übernommene und selbstentworfene, machten mich sicherer in Stoffauswahl und Gestaltung. Dabei fiel mir auf, wie anders die Arbeit gestaltet werden musste in den verschiedenen Gegenden, in der Stadt oder auf dem Land, im Seeland oder im Oberland.

Im Anfang erinnerte mich meine Arbeit an die praktischen Uebungen im Seminar. Jeden Tag zur Schule gehen, unterrichten, merken, was gut war, was fehl schlug, besser machen usw. Doch sehr bald empfand ich, dass die gegenseitige Einstellung von Schülern und Lehrerin eine andere war als damals. Die Kinder schauten mich jetzt an als die Lehrerin. Kein Musterlehrer hielt mehr die ganze grosse Gesellschaft kleiner Leute durch seine Art und Arbeit zusammen. Ich hatte jetzt für der Kinder Wissen und Betragen allein zu sorgen. Wohl hatten wir im Seminar vorbereitend auch die Aufgabe erhalten, Kinder zu beobachten. Doch die führende Kraft blieb der Klassenlehrer. Jetzt stand ich an seiner Stelle. Boten sich Schwierigkeiten, so war ich froh, von der zu vertretenden Lehrerin lernen und erfahren zu dürfen.

So gestaltete sich meine Arbeit bis dahin: Ueben, schauen, lernen. Langsam wird der Boden sicherer unter den Füßen. Als hereingeschneiter Fremdling habe ich mich mehr bemüht, nach Möglichkeit in der Bahn der zu vertretenden Lehrerin weiterzufahren, als selbständig zu schaffen. Ich hielt Schule, aber gleichsam nur erst von ferne.

Und so habe ich weiter Stoff zu sammeln, bis ich ihn einmal in meiner eigenen Klasse verwerten kann, bis die Kinder für mich nicht mehr allein Kinder sein werden, sondern meine Schulkinder, bis ich sie führen kann, einheitlich und in Verbindung mit all den übrigen erzieherischen Kräften, die sie umgeben.

D. A.